

Der Gottesbegriff - unser eigenes Triebprodukt [Teil 1]

Autor(en): **Radkau, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nermönch zu werden. Glaube war für ihn Geschenk der Vorsehung, so schuf nicht er eine systematische Theologie, sondern sein Freund Melanchthon, der jedoch auch an Sterndeutung, Vorzeichen und Träume glaubte. Auch viele Humanisten betrieben Gnostik und studierten, wie Reuchlin, die Kabbala, um die Geheimnisse des Weltalls zu entdecken. Sie hielten dafür, dass wichtiger als Doktrin wäre, in einer schlechten Welt ein gutes verinnerlichtes Leben zu führen, die letzten Fragen würde man erst nach dem Tod lösen können. Man studierte die Bibel im Urtext, um herauszufinden, was gemeint war und nicht, was die Scholastik daraus gemacht hatte.

Die Entdeckung Amerikas zeigte, dass die Bibel in vielem unverlässlich war, weil sie keine Ahnung von der wirklichen Welt hatte. Dies brachte einen Auftrieb von Skepsis. Die Synode der italischen Anabaptisten in Venedig (1550) erklärte, dass Jesus ein gewöhnlicher Mensch gewesen war, wenngleich von Gottes Gnade erfüllt. Sie leugneten Teufel und Hölle wie die Notwendigkeit des Papstes, der mit der Einführung der Inquisition antwortete. In Polen und Siebenbürgen gründete Faustus Socinus (1539—1604) seine Sekte der Socianer oder Anti-Trinitaner die immer mehr Dogmen und Mystisches abstreiften und heute als Unitarier bekannt sind. Sie sind reine Theisten, für die Jesus bloss der Hauptprophet bleibt. Giordano Bruno, der 1600 hingerichtet wurde, war ein Pantheist für den das Göttliche alles durchdringt, er war zwar ein Agnostiker, aber mit mystischer Beimischung. Realpolitiker war nur Niccolò Machiavelli, der eine von christlichen Dogmen unabhängige Moral aufstellte und daher von allen Seiten verleumdet und verunglimpft wurde. Seine oberste Gottheit war Fortuna, d. h. man musste im Leben Glück haben und wissen, wie die Schwächen seiner Widersacher zum eignen Vorteil auszunützen.

Die Entdeckung der Neuen Welt führte aber auch dazu, dass das Mittelmeerbecken um Italien die Führung an Spanien, England und Holland abgeben musste, weil von dort nun die wichtigen Seewege führten. Hier blühte daher der Protestantismus, während der Süden die Jesuiten brauchte, um den Katholizismus in der Gegenreformation zu retten.

«Der Jesuitismus war der auf kapitalistischer Grundlage reformierte Katholizismus», schreibt Franz Mehring. Die Gesellschaft Christi war die grösste Handelsgesellschaft der Welt und lieferte den Fürsten in Beichtvätern erfahrene Minister. Unter dem Banner des Calvinismus erhoben sich die niederländischen Städte gegen die spani-

schen, und die französischen gegen den Absolutismus, während das Luthertum die Religion der wirtschaftlich zurückgebliebenen Länder wurde. Die Fürsten «reformierten» indem sie sich zu obersten Bischöfen ihrer Landeskirchen machten. Der Raub der Kirchengüter kam aber den Massen in keiner Weise zugute. Otto Wolfgang

Der Gottesbegriff – unser eigenes Triebprodukt

Warum eigentlich müssen unsere Welt, die Menschheit und der ganze Kosmos einen «höheren Sinn» haben, als sich uns sachlich-nachprüfbar darstellt? Warum soll eine «letzte Wahrheit», ein «ideales Prinzip hinter» dem Universum stehen? — Solch unbegründbar-unbedingtes Fürwahrhalten des offenbar nur Bedingten ohne jede objektive Sicherung ist typisch für den **Glauben**. Dieser ist nach katholischer Definition ein «höheres Verständnis», das als «innere Gewissheit» im Gegensatz zur wissenschaftlichen Erkenntnis, also «höher als Vernunft und Sinne» steht. Nur «Auserwählte» können solche übergeordneten Wahrheiten erfassen. «Nicht jedem ist es gegeben», wie es im Neuen Testament steht. Offensichtlich hängt solche Selbstüberzeugtheit nicht mit der prüfbaren Aussenwelt zusammen, sondern ist unser **eigenes** Willkürprodukt. Dann ist also nur **eigener** unbändiger Wille die Ursache solch unbewiesener und unbeweisbarer Sätze? Eine Bestätigung für solch blinde und sture Eitelkeit derartiger dogmatischer Behauptungen scheinen mir die Worte des Jesuiten Karl Rahner in der Zeitschrift «Universitas» vom Dezember 1975 zu sein: «Das Wort Gotteserfahrung bedeutet . . . dass das, was wir von Gott wissen, eine Wirklichkeit ist . . . also der Atheismus falsch ist.» Der katholische Professor masst sich also einfach an, zu schreiben: «Was wir behaupten, ist richtig, was **andere** sagen, ist unwirklich!» Ist das etwa «Nächstenliebe» oder auch nur «Nächstenachtung»? Was steckt also anderes «hinter» dieser Selbstanmassung als purer **Geltungswahn**?

Aber noch andere Traditionen beweisen solche Selbstübersteigerungen der Frommen. Beispiele sind solche Bekenntnisse, wie: «**Wir** sind die Krone der Schöpfung! **Wir** haben den ewig-

wahren Gott, nur **wir** die alleinrichtige Religion und die echte Moral! Nur das Buch, an das **wir** glauben, ist die ‚Heilige Schrift‘. Die Texte **anderer** Konfessionen sind ‚heidnisch-ketzerrisch‘!» Solche Rechthaberei durchzieht das religiöse Leben fast aller Gläubigen, egal, an welchen Gott sie glauben. Offensichtlich liegt hier ein allgemein-menschlicher Trieb vor, der angeboren oder anerzogen ist, etwas Unwahrscheinliches zu glauben, damit man sich über seine Mitmenschen erhaben fühlen kann, ohne dafür Gründe suchen zu müssen. Man will zur seelischen Selbstbefriedigung nur **uns** zugängliche «ewige Wahrheiten», die uns den «festen Boden unter den Füßen» garantieren, den wir im Wirrwarr der zufallsbedingten Aussenwelt vermissen.

Dass es sich wirklich um tiefste Bedürfniserfüllung handelt, erkennt man auch daran, dass die Frommen blind sind gegen alle Widersprüche, die sich aus ihren unbewussten (und daher undurchdachten!) Trieben ergeben. Glaube ist offenbar nur ein unüberlegter Protest gegen das sonst sinnlose Elend der Sachwelt mit ihrem ewig wechselvollen Kampf ums Dasein. Wir leiden an dem Gegensatz zwischen dem, was **ist** und dem, was nach unseren Wünschen sein **könnte**. Diese philosophisch-psychologische Frage lösen die Naiven einfach dadurch, dass sie das, was nur sie **selber** für wahr halten, nicht etwa erst mühsam im Puzzlespiel gedanklicher Analyse schwer erkämpfen, sondern simpel durch Gehorsam gegenüber der örtlich-zeitlich gegebenen Obrigkeit oder Volksmehrheit mit Selbstversenkung und Andacht oder Gebet genussvoll selber «bestätigen».

Rücksichtslos setzt eigener Glaube auf Kosten anderer mit oft strengen Vorschriften (besonders auf dem Gebiet

sexueller Askese!) seine Mitmenschen schweren Aechtungen oder gerichtlichen Strafen aus. Aber das kümmert diese «Jünger der Nächstenliebe» nicht, da die anderen ja einfach «gottlos-heidnisch» sind. Diese kann man genauso verfolgen, wie die Juden im Alten Testament oft und deutlich genug «von Gott» den Befehl bekamen, ihre Gegner (meist ihre eigenen Nachbarn!) mit ihren Frauen, Kindern und Vieh «mit der Schärfe des Schwerter» umzubringen (siehe die 5 Bücher Moses!).

Der Grund solchen sittlichen Missverhaltens ist aber **noch** relativer, als die meisten Gläubigen ahnen: Offensichtlich definiert das Geltungsbedürfnis der Religiösen die Silbe «Gott» immer so, wie es ihnen **selber** passt: Mal ist Gott der «liebende Vater, der Allweise, Allgütige, Allmächtige» und mal der «Stammesgott, Rächer, Erlöser und Heilgott, der politische Retter oder Messias». Die Bibel drückt sich so vielfältig aus, dass jeder das ihm **selber** Gefällige auswählen kann. Bei den Primitiven ist Gott die personifizierte Naturmacht, also etwa die Sonne, der Sturm, das Gewitter, ein Vulkan oder das menschlich gedeutete Schicksal. Selbst die überraschende Wirkung des Echos in der Eintönigkeit der Wüste Israels mag den Gläubigen das Gefühl vermittelt haben, mit «Gott» zu sprechen, wenn sie selber laut beteten. Heute wurde Gott zur unvorstellbaren Abstraktion, zum «ganz Anderen», wie Karl Barth (Univ. Basel) sagte. Dennoch wird er oft genug mit unseren Zeitgenossen identifiziert, wie z. B. den «von der Vorsehung» gesandten Führern oder den Königen und Kaisern «von Gottes Gnaden». So fühlten sich schon die Pharaonen eins mit ihren Göttern. Dennoch kann jeder aufgrund eigener Vorbildung oder eigenen Milieus mit solchem angeblich «transzendenten» Chamäleonbegriff machen, was er **selber** will oder seine Obrigkeit befiehlt. Daher konnten die Nazis im Glauben an ihren Führer aus der Kirche zum Nazismus und nach 1945 wieder zum Christentum zurück changieren — wie die biblischen Juden zwischen Jehova und dem goldenen Kalb hin und her wechselten. — Hierbei weiss der selbstgefällige Gläubige auch immer, was **sein** Gott will: Schickt er Glück, so beweist er damit seine Güte. Sendet es Elend, so will

er uns prüfen. Verstehen wir aber seinen Willen nicht, so beweist das nur, dass er «unerforschlich» ist. Immer also formen wir unseren Gott, der gerade umgekehrt doch unser Schöpfer sein soll. Subjekt und Objekt werden verwechselt.

So liegt man also noch heute wie zu prähistorischen Zeiten unbewusst dem **eigenen** Ich anbetend zu Füßen. Gott vegetiert in uns **selbst** und spiegelt daher mit seinen alttestamentarischen Mordgedanken, aus denen Jesus ewige Höllenstrafen im Jenseits machte, und den heillosen Widersprüchen zur anbefohlenen «Liebe» nur unser **eigenes** Innere wider.

Sicher ist solcher Geltungstrieb, der sogar wagt, das «Jenseits» zu reglementieren, eng mit der Selbst- und Arterhaltung aller Lebewesen verknüpft. Es ist ein animalischer Instinkt, automatischer Trieb, vegetativer Reflex, eine unbewusste Sucht, welche

Universelle Religion

Bevor wir etwas zu diesem Thema schreiben, ist es vielleicht erforderlich, die Begriffe zu klären, oder es wenigstens zu versuchen.

Religion, so wird es im Volke aufgefasst, hat doch etwas mit «Gott» zu tun, an den man glauben muss (Du sollst an einen Gott glauben!). Also, Religion ist auch etwas, das mit «Glauben» zu tun hat.

Im universellen Zeitalter ist jedoch das Objekt des Glaubens, Gott, unglaublich geworden. Mit Nietzsche ausgedrückt: «Gott ist tot», oder mit dem anglikanischen Bischof Robinson: «Gott ist anders».

Kein halbwegs gebildeter Mensch wird heute noch an einen «persönlichen Gott» glauben (man sieht ihn noch auf alten Kirchengemälden als einen Opa mit Heiligenschein, weissem Bart abgebildet). Gott war eben von Menschen einer anderen Epoche erfunden worden. Er wurde von ihnen, je nachdem, mal als gütiger, alles verzeihender Allvater dargestellt, zum anderen Male als ein zürnender, strafender Despot, der über den irdischen Dingen der Menschen steht und im Himmel thront, der einer rein patriarchalischen Epoche entsprungen ist. Der Bestand dieses Gottes wurde von den Priestern, die sich gegenseitig als seine Sprecher ernannten, zuweilen sich auch deswegen

die Regungen unseres Hirns bis zur selbstvergessenen Ekstase übertreibt. Demnach ähneln wir unseren vierbeinigen Vettern, den Herdentieren besonders, nicht nur skelettär, wie wir seit **Goethe** wissen, als er 1784 die Existenz des äffischen Zwischenkiefers auch beim Menschenschädel entdeckte, sondern auch «seelisch». Denn ohne die Sucht, sich selbst zu überheben, also den angeborenen (!) Trieb zum Ueberleben des Wir und Ich könnte schon das Tier sich nicht erhalten und fortpflanzen. Der Unterschied zu uns zweifüssigen Säugern besteht nur darin, dass wir unsere Phantasieprodukte mit mehr Vernunft ausgestalten können als der Affe. Dieser spürt nur unbewusst seinen Instinkt des Ueberlebenwollens und führt das automatisch-reflexartig aus, was wir mit «höheren Idealen begründen».

Hans Radkau

gegenseitig als seine Sprecher ernannten, zuweilen sich auch deswegen gegenseitig bekämpften, kräftig mit Dogmen ummauert; die geistigen Scheuklappen, über die niemand, der nicht als Ketzer in den Kerker wandern wollte oder gar sein Leben auf einem brennenden Scheiterhaufen, nach qualvollen Folterungen aushauchen wollte, hinausdenken oder gar davon reden durfte.

Heute sind diese Dogmen, diese Mauern um Gott zu durchsichtigen Glasbausteinen geworden, und niemand sieht mehr den Gott in diesem Käfig; es sei denn, er tut so und plappert es den Priestern nach (die es selbst nicht glauben), den Priestern, die immerhin eine enorme wirtschaftliche und somit auch politische Macht repräsentieren und diese auch kräftig zu gebrauchen wissen. Auf diese Weise werden die Menschen zu Heuchlern. Sie werden zu Heuchlern vor sich selber — und der Pastor verzeiht es schon. Dieser Zustand ist schlimm für den einzelnen Menschen — schlimm für ein Volk, dem diese Menschen angehören und schlimm für die Menschheit. Sie lassen sich freiwillig geistig versklaven all diese Menschen und merken es nicht einmal. Heuchelei ist eines der schlimmsten menschlichen Uebel. Heuchelei